



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Geringe Zahl erhaltener Monumente.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

I. In ursprünglicher Form, besonders deutlich in Priene.

Die attischen Bauten konnten ihrer kleineren Dimensionen halber diese rein structiven Träger des Geison entbehren. Rein decorative Verwerthung derselben als Ausnahme an der Korenhalle des Erechtheums.

Die Decke besteht aus denselben Theilen, wie die dorische, doch sind die Balken g kräftiger und immer am Epistyl aufliegend, die Cassetten h grösser und tiefer gebildet. Fig. 79 und 80.

Erhalten und den dorischen ähnlich am Niketempel, grösser und entschieden jonisch am Erechtheum, Propyläen (Athen) u. A.

Das Dach ist wie im dorischen Style gebildet.

Die Anordnung des Inneren des Tempels ist in keinem Falle sicher nachweisbar.

Wie der dorische Bau erst durch die Bemalung seine Vollendung erhielt, so ist dies auch bei dem attisch-jonischen Baue der Fall gewesen. Spiren, Capitelle, Friese, Giebeln und Decken und alle Kymatien erhalten Bemalung und Vergoldung. Die Ornamente sind entweder blos Flachornamente oder bemalte plastische Ornamente.

Beim kleinasiatisch-jonischen Baue ist eine Bemalung der Structurtheile nicht beobachtet worden.

Der Niketempel und der Tempel am Ilissus sind durch die Bemalung der Profile mit Flachornamenten den dorischen Bauten verwandt.

Beim Erechtheum waren die Ornamente plastisch und ausserdem bemalt und vergoldet.

III. Der griechisch-korinthische Styl.

Tempel in griechisch-korinthischem Style sind nicht auf uns gekommen und was erhalten, gehört, wie der Styl überhaupt, der Spätzeit an. Eine ganze Reihe von Monumenten, welche zwischen der gutgriechischen und römischen Zeit in Mitte stehen und wichtige Aufschlüsse geben könnten auch über die Entstehung mancher römischen Form, sind mit der Zerstörung der Hauptstätten alexandrinischer und nachalexandrinischer Bauhätigkeit auf immer verloren gegangen. Sie wären es wohl hauptsächlich gewesen, die uns den griechisch-korinthischen Styl in Tempeln und Profangebäuden hätten kennen lernen lassen.

In Kleinasien und Makedonien ist eine Anzahl Monumente aus der Römerzeit erhalten, in denen sich trotz ihrer späten Entstehung die

Spuren altgriechischer Tradition in Plan und Aufbau, gemischt mit römischen Elementen, erkennen lassen. Sie lassen nur einen allgemeinen Schluss auf die Spätzeit des griechischen Styles zu. Hierher gehört: Knidos, Alabanda, Laodicea, Mylasa (Grab), Salonichi (Incantada) u. A.

Nach dem Wenigen was bekannt, werden die Grundrissformen der korinthischen Gebäude viel mannigfacher gewesen sein, als die anderer Style. Rechteck-, Kreis-, Polygonbauten und Combinationen derselben werden dem gesteigerten Baubedürfnisse entsprechend zur Ausführung gekommen sein.

Rundbau: das Monument des Lysikrates. Polygonbau: Thurm des Kyrrhestes. Beide in Athen.

Mit den verschiedenen Formen des Grundrisses nimmt auch das Krepidoma verschiedene Formation an, ohne dass immer nach allen Seiten desselben Stufen abfallen.

Der korinthische Aufbau zeigt nicht einen so eng geschlossenen Zusammenhang aller Theile, wie dies bei den früheren Stylen der Fall war.

Im dorischen und jonischen Aufbau ergab sich ein enger Zusammenhang zwischen den Stützen- und Deckenformen, der auf den Unterbau zurückwirkte. Im dorischen war die Säulenstellung mit der Triglyphen-, Metopen- und Mutulenstellung in engstem Bezuge und konnte ohne Störung des ganzen Systems nicht geändert werden. Im jonischen war die Form des Säulencapitells mit der Richtung des Epistyls nicht weniger eng verknüpft.

Für die Lösung verschiedener Grundrissformen mit ein- und ausspringenden Ecken, Combinationen von Vierecks-, Polygon- und Rundbauten, freier Anordnung der Säulenstellung und der Richtung des Epistyls nach verschiedenen Seiten der Stütze, boten der dorische und jonische Styl demnach grosse Schwierigkeiten.

Die griechische Kunst schuf in der Spätzeit, aus den früheren Ordnungen mit Beseitigung aller dieser bindenden Schwierigkeiten die korinthische Ordnung, deren Gebälk keine bestimmten Punkte für die Stützenstellung vorschrieb, und von deren Säulencapitell nach allen vier Seiten Epistylrien abspringen konnten.

Basis und Schaft der korinthischen Säule, Fig. 81, sind denen der attisch-jonischen Säule nachgebildet.

Die Capitellformen dagegen zeigen viele Variationen, welche aber alle mehr oder weniger prägnant den Ort bezeichnen, wo die Säule vom Epistyl belastet wird und diesen abstützt.

Ein oder mehrere Blätterkelche, mit oben übergeneigten Blättern, mit dem Schaft durch ein Heftband oder eine Schnur verknüpft dargestellt, entsprechen diesem Ausdrucke. Der Uebergang